

Teilnehmernummer: K 19-2009

Klasse 3c Grundschule Kitzingen-Siedlung

Schreibgruppe: Gentijana, Dilan, Lorena, Aysha, Nadine, Madleen, Hannah, Nicole, Selina, Ina, Le'Laina, Özge, Julian, Lucas, Lukas, Kevin, Tobioas, Jonathan, Marvin, Nico, Christopher, Jonas, Pascal, Oguzhan, Akif, Jan-Philipp und Ali betreut von Ina Salomon-Schmidt

Schreibpartner: Karin Schaffner

Auf und davon

Ungeduldig und gelangweilt sitzen Ulf, Stephan, Karin und Kerstin mit dem Rest der 3c im Klassenzimmer und warten sehnsüchtig auf den Gong, der heute nicht nur das Ende der Schulstunde, sondern auch den Beginn der Ferien bedeutet.

Endlich gongt es, die Lehrerin wünscht der Klasse noch schöne Ferien und dann sausen alle aus dem Klassenzimmer. „Mensch, das wurde aber auch Zeit“, meint Ulf, „ich muss noch die restlichen Dinge für unseren Abenteuertrip nach Wipfeld ins Zeltcamp packen!“ „Nicht nur du, ich brauch auch noch ne Taschenlampe, Gummibärchen und das Zelt muss ich auch noch zerlegen, weil ich es gestern im Garten mit meinem Vater schon einmal zur Probe aufgebaut habe.“, entgegnet Stephan. „Na dann aber flott“, meinen die Zwillinge Karin und Kerstin frech, „in knapp zwei Stunden startet der Bus. Seid pünktlich mit eueren Rädern da.“ „Ja, ja“, sagen die Jungs und schwingen sich auf ihre Räder.

Nach dem Mittagessen packen Ulf und Stephan noch ihr Campinggepäck fertig, Karin und Kerstin relaxen in der Hängematte bei einem Kinderkrimi. Pünktlich um 15 Uhr treffen sie sich mit vielen anderen Kindern an der Bushaltestelle. Gepäck und Räder werden verladen und dann startet die Reise ins Kinderzeltcamp am Wipfelder Mainufer. Die Fahrt dauert nicht sehr lange und die Kinder verkürzen sie sich durch das Singen von lustigen Liedern, die du sicher auch kennst: Drei Chinesen mit dem Kontrabass, Auf der Mauer, Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad...Ruckzuck kommen sie an ihrem Ziel an. Jeder sucht seine Gepäckstücke zusammen und dann geht die Jagd auf die besten Zeltplätze am Ufer los. Ulf und Karin sprinten los und ergattern zwei Plätze nebeneinander, während Stephan und Kerstin auf das Gepäck aufpassen. Aufgeregt winken sie Stephan und Kerstin zu, damit sie das Gepäck bringen und dann geht der Zeltaufbau los. Zum Glück haben sie das Aufbauen schon im Garten geübt, denn so sind sie schnell fertig und können aufs Erkundungstour gehen. Sie schultern ihre Rucksäcke und machen sich auf dem Weg zum Mainufer. Nach ein paar Metern kommen sie an eine zugewachsene Bucht. „Hey cool! Da kann man sich bestimmt toll verstecken.“, meint Kerstin, „kommt, lasst uns da mal reinkriechen!“ Vorsichtig krabbeln sie durch das Gestrüpp und stehen plötzlich in einer süßen, kleinen Badebucht. Sie sind begeistert von dem Anblick den der Main an dieser Stelle bietet, ziehen sich Schuhe und Strümpfe aus und waten ins Wasser. „Oh, ist das erfrischend!“, ruft Karin und hüpfte ausgelassen im niedrigen Wasser herum. Die Andren schauen ihr lachend zu und machen es sich am Ufer auf einer Decke bequem. Stephan ruft gerade: „Wenn mit deinem Froschgehüpfe fertig bist, kommst du raus, bevor du noch Schwimmflossen kriegst!“ als Karin plötzlich schreit: „Aua! Welcher Idiot hat hier eine Kiste ins Wasser geworfen! Ich habe mir voll den Zeh angehauen, schaut euch diese Sauerei an.“ Schnell kommen ihr die Anderen zu Hilfe und ziehen eine alte Holzkiste ans Ufer. „Was da wohl drin ist?“, fragt Ulf. „Das wirst du leider jetzt nicht erfahren“, sagt Kerstin mit einem Blick auf ihre Uhr, „es ist Zeit zum Essen, wir müssen zurück, bevor wir vermisst werden.“ „So ein Mist“,

brummelt Stephan, „ wir verstecken die Kiste hier und schleichen uns später noch einmal her.

Gesagt getan. Als alle anderen Campkinder nach dem Abendbrot Lieder am Lagerfeuer singen, schleichen sich die Vier mit ihren Taschenlampen heimlich zurück zur Bucht. „Ich bin gespannt, wie eine Flitzebogen“, meint Karin, während die Jungs die Kiste öffnen und Kerstin mit der Taschenlampe leuchtet. Schnell ist die Kiste geöffnet, doch was ist das? „Da hat wohl einer ne Flaschenpost in der Kiste verschicken wollen...nur eine Flasche, sonst ist die Kiste leer.“, meint Stephan enttäuscht. „Lass doch den Kopf nicht hängen, vielleicht finden wir ja eine Schatzkarte darin“, ermuntert ihn Ulf. „Los, roll schon den Zettel aus, ich leuchte“, bittet Kerstin. Die Jungen rollen das Papier aus und Karin liest vor: **„Dies ist der Schlüssel zu einer Abenteuerzeitreise. Sucht das Floß am Ufer und los geht es.“** Die Freunde sind begeistert. Das riecht ja direkt schon nach einem Superabenteurer.

Nach kurzer Suche finden sie in der Bucht unter tief ins Wasser hängenden Weidenzweigen das Floß. Sie halten sich an den Zweigen fest, rutschen langsam und nacheinander die Uferböschung hinab und klettern auf das Floss. Vorsichtig lenken sie es durch die Weidenzweige und aus der Bucht heraus in den Main. Die Strömung erfasst sie und nun geht es flott flussabwärts.

Der Vollmond spiegelt sich im glitzernden Wasser und wirft ein fahles Licht auf die Uferlandschaft. Es ist gespenstisch still. Ab und zu raschelt es im Uferschilf oder es ruft ein Vogel. „Vielleicht ist es ein Käuzchen“, rätselt Kerstin und Karin ergänzt mit Grabesstimme: „Immer wenn ein Käuzchen ruft, stirbt jemand. Sagt unsere Oma.“ Alle gruseln sich ein bisschen, aber so richtig glauben wollen sie das nicht.

Die Kinder werden immer müder und auch Abenteurer müssen manchmal schlafen. Es ist eine milde Sommernacht und das Floß schaukelt sie sanft ins Reich der Träume, bis der Morgen graut.

Plötzlich ruckt es heftig, alle vier Kinder schrecken gleichzeitig hoch und starren sich einen Moment verwirrt an. Ulf springt hoch und dehnt sich: „Guten Morgen, ihr Abenteurer“ ruft er unternehmungslustig und steckt damit die anderen an. Sie hängen mit dem Floss im Uferschilf fest und Enten schwimmen schnattern um sie herum. Der Main macht hier eine leichte Biegung und die Strömung hat das Floß hierher getrieben, direkt an den Rand eines kleinen Städtchens.

Neugierig, hungrig und durstig klettern sie an Land. Die Straßen der Stadt sind eng und haben alle Kopfsteinpflaster. Viele Häuser sind zerstört oder beschädigt. Es ist keine Menschenseele zu sehen. Sie kommen an einen Platz mit einem Brunnen, wo sie sich waschen und ihren Durst löschen. Auf den Dächern und Ruinen sitzen Tauben und beäugen sie neugierig.

Am Rathaus hängt eine rote Fahne, auf deren weißem Mittelpunkt irgendein schwarzes Zeichen angebracht ist.

Plötzlich hören sie laute, knatternde Geräusche und schon biegt der erste Panzer ums Eck, dem noch viele folgen. Ihre Ketten schlagen Funken auf dem Kopfsteinpflaster.

„In welche Zeit sind wir denn hier geraten?“ fragt Stephan entsetzt

Nun kommen die Bewohner aus ihren Häusern und Löchern, zerlumpte und ausgemergelte Gestalten. Es sind vor allem Frauen und Kinder mit müden, traurigen Gesichtern, die alle weiße Friedens- Lappen und -Fahnen schwenken.

Am Rathaus lässt gerade ein Mann unauffällig die Fahne verschwinden und die Kinder erkennen entsetzt das schwarze Symbol darauf: Ein Hakenkreuz.

Immer mehr Lastwagen und Jeeps mit Soldaten – darunter auch Farbige - biegen um die Ecke. Sie werfen den Leuten lachend etwas zu. Die Frauen umarmen sich, lachen und weinen vor Erleichterung, dass der Krieg vorbei ist.

Ulf, Stephan, Karin und Kerstin sammeln eifrig auf, was die Soldaten ihnen zugeworfen haben: Kekse, Schokoladen und Kaugummis. „Thank you!“ rufen Kerstin und Karin. „Bye, bye!“ rufen Ulf und Stephan.

Sie eilen zurück auf ihr im Schilf verstecktes Floß und verspeisen hungrig die Kekse und die Schokolade.

Leise besprechen sie das eben Erlebte.

Welch ein Glück, dass in ihrem Land kein Krieg herrscht und sie und ihre Eltern in Frieden leben können.

Nachdenklich sitzen sie noch eine Weile still beieinander.

Ulf hat sich inzwischen einen Kaugummi genommen. „Ein Kaugummi ersetzt die Zahnbürste“, erklärt er grinsend.

„Aber nur bei Abenteurern!“ lachen die Zwillinge und Kaugummi kauend geht die Floßreise weiter – neuen Zeitreisen entgegen.

Die Sonne sticht und gemächlich dümpelt das Floß dahin. Durch das sanfte Schaukeln und die Hitze werden die Kinder müde. Karin schlägt vor: „Lasst uns doch einen kleinen Mittagsschlaf machen, vielleicht muss man Schlafen, um in eine neue Zeit zu gelangen.“ „Super Idee“, stimmt Kerstin zu und auch die Jungs sind einverstanden. Alle vier machen es sich auf dem Floß bequem und innerhalb von ein paar Minuten sind sie schon im Land der Träume.

Die Sonne steht schon rot am Himmel und auch der Mond ist zu sehen, als das Floß wieder einmal unsanft ans Ufer stößt und die Kinder erwachen. Schnell sind sie hellwach und spitzen die Ohren. „Ich glaub ich höre Musik, irgendsolche Trompetendinger“, meint Stephan. „Das sind Fanfaren“, entgegnet Ulf, „ich höre sie auch.“ Die Mädels stehen schon am Ufer. „Wollt ihr da weiter diskutieren oder kommt ihr endlich und schaut mit uns, was sich jenseits der Uferbepflanzung befindet?“

Das lassen sich die Jungs nicht zweimal sagen. Schnell kraxeln alle die Uferböschung hinauf und sehen sich vorsichtig um. „Da seht nur eine Burg!“, ruft Karin begeistert, „von dort kommen bestimmt die Fanfarenklänge.“ „Du hast recht, lasst uns vorsichtig näher gehen und schauen, was da los ist.“ Es ist nur ein kurzer Weg bis zur Burg, mit ihnen gehen viele Menschen Richtung Burg, die Frauen tragen lange Kleider und sie entdecken auch Knappen und Ritter in glänzenden Rüstungen auf einem Pferd. „Entweder sind das hier alles Schausteller, oder wir sind im Mittelalter gelandet“, flüstert Stephan seinen Freunden zu. „Das ist egal, solange hier Frieden herrscht kann uns nichts passieren.“, entgegnet die Zwillinge.

Dann kommen sie an der Burg an und befinden sich mitten in einem mittelalterlichen Turnier. Überall sahen sie Gaukler, Minnesänger und andere Bewohner der Stadt die am Turnier beteiligt waren. Am Rande des Turnierplatzes waren viele bunte Zelte aufgebaut, in denen sich die Ritter für das Turnier fertig machten. An den Zelten konnten die vier prächtige Wappen erkennen. Neugierig und sprachlos gingen sie direkt an die Abgrenzung des Turnierplatzes. Von dort konnten sie den Burgherr, die Burgherrin und einige feine Damen und Herren der Gesellschaft erblicken. Ein junge Dame band einem Ritter ein Tuch um den Arm. „Meint ihr der ist verletzt?“, fragte Ulf. „Mensch, hast du denn gepennt, als wir das Mittelalter in HSU behandelt haben? Sie ist in den Ritter verschossen, das ist ein Zeichen ihrer Zuneigung.“, sagte Kerstin. „Psst, still ich glaube gleich wird es spannend“, meinte Karin, „ schaut, da machen sich zwei Ritter am eisernen Roland warm. Gleich kommt es bestimmt zum Tjost zwischen den beiden.“ „Ich glaub, ich habe echt das Thema verpennt. Was ist denn

nun schon wieder ein Tjost?“, fragte Ulf. „Also, bei der Tjost versuchen zwei Ritter sich gegenseitig mit den Lanzen aus dem Sattel zu heben. Der Sieger gewinnt eine Menge Geld und bekommt am Ende seinen Preis von der Burgherrin“, klärt Stephan Ulf auf. Gerade als er mit seiner Erklärung fertig war, begann der Wettstreit und die Kinder schauten gebannt zu.

„Unglaublich, wie man sich in einer solchen Rüstung noch bewegen kann“ findet Kerstin und in der Tat kommen die Ritter nur mit Hilfe ihrer Knappen hinein und auf ihr Pferd.

„Auch wenn einer vom Pferd stürzt, kommt er nur mit Hilfe seines Knappen wieder auf die Beine“, ergänzt Karin. Aber Ulf und Stephan lassen sich ihre Begeisterung nicht so schnell verderben.

„Mir tun auch die Pferde leid“, flüstert Kerstin und Karin mutmaßt, dass die Rüstungen sicher unglaublich schwer für die Pferde sind. „Hört doch endlich auf, uns den Spaß zu verderben“, maulen Ulf und Stephan.

Da sich sehr viele Ritter angemeldet haben, kann der Tjost noch Stunden dauern, und nach einiger Zeit erlahmt auch bei den Jungs die Begeisterung. Das Finale mit dem Turnei soll ohnehin erst am nächsten Tag stattfinden. Das Turnei ist der größte Wettkampf und Höhepunkt des Turniers. Hierbei reiten zwei Rittergruppen gegeneinander – wie in einer richtigen wilden Schlacht. Die Zuschauer rund um die Kinder mutmaßen schon, wie viele Verletzte es wohl geben werde.

„Grauenhaft“, stöhnt Kerstin und Karin schimpft auf die Sensationslust der Zuschauer.

Die vier Abenteurer bummeln weiter über die Burganlage und werden dabei auf fröhlichen Kinderlärm aufmerksam.“ Fast hört es sich an, wie bei uns im Pausehof“, lacht Stephan. Sie kommen auf einen Wiesenplatz, auf dem sich viele Ritterkinder tummeln und spielen. Neugierig sehen sie den Spielen zu und entdeckten bei den Kleinen auch viele Spiele aus ihrer Kindergartenzeit. Einige spielen „Der Plumpssack geht um“, andere „Fährmann wie tief ist das Wasser?“ „Seht nur“, ruft Karin begeistert, „die spielen Himmel und Hölle!“ Tatsächlich haben einige Burgfräuleins neben der Wiese mit einem Stöckchen das Kästchenspiel in den Boden gekratzt und sind eifrig am Hüpfen. Stephan und Ulf interessieren sich eher für die Jungenspiele und sehen beim Steckenpferdrennen und beim Schattenfangen zu. Die Mädchen finden es ziemlich blöd, immer nur zuzusehen und beschließen mitzumachen. Schon sind sie gemeinsam mit den Jungs am Stelzenlaufen und am Tauziehen. Beim Steinstoßen fallen den Mädchen allerdings die Steine direkt vor die eigenen Füße. Dafür können sie beim Kastanienwerfen punkten, einem Spiel, das viel Ähnlichkeit mit Boccia hat. Ulf und Stephan stellen sich beim Reiterkampf an, wo immer zwei Jungs mit verschränkten Armen und auf einem Bein versuchen müssen, den anderen umzuwerfen. Trotz des Drängelns, Schiebens und Schubsens können sie eine ganze Weile ihr Gleichgewicht halten. Das Komische ist, dass sie überraschend beide gleichzeitig umfallen! Kerstin und Karin amüsieren sich und rufen im Chor:

„Unentschieden!“

Das Burgpersonal hat für die Ritterkinder auf einem langen Tisch neben der Wiese frisches Wasser in Krügen nebst Holzbechern, Obst in Körben und Brot bereit gestellt. Dort stärken sich die erschöpften, rotgesichtigen und schwitzenden Mädchen und Jungen. Auch die Abenteurer sind erschöpft, durstig und hungrig.

Vom Turnierplatz tönen immer wieder Fanfarentöne und Jubelgeschrei, wenn ein Sieger zu küren ist. Doch plötzlich herrscht dort helle Aufregung und alle Kinder halten im Spielen inne. Ein Knappe kommt angerannt und ruft im Vorbeilaufen: „Graf von Katzenellenbogen ist verletzt!“ Mit großer Mühe und Vorsicht wird der Graf von

seiner Rüstung befreit und auf einer Bahre ins Burginnere getragen. Ein Arzt und ein Priester eilen hinter der Bahre her.

Das Turnier geht weiter.

Der Tag neigt sich dem Ende zu und die vier Floßfahrer machen sich auf den Rückweg zum Main. „Ein Glück, dass es bei uns nicht mehr so gefährliche Sportarten gibt!“ meint Kerstin unterwegs. „Was ist mit Boxen?“, fragt Stephan. „Was ist mit Autorennen?“ fragt Ulf und Karin findet, dass auch Fußball ganz schön brutal ist. Müde erreichen sie ihr Floß.

Ulf steht mit einem Bein auf dem Floß und reicht den beiden Mädchen die Hand: „Darf ich den Gräfinnen von Katzenellenbogen aufs Floß helfen?“ fragt er. Dann liegen alle vier auf dem Floß und halten sich die Bäuche vor Lachen.

Es dauert eine Weile, bis sich die Kinder wieder beruhigt haben, denn die Mädels fangen dauernd aufs Neue das Kichern an. Als sie endlich ausgegackert haben, besprechen die vier, was sie so alles erlebt haben und eventuell auch noch gerne erleben möchten. Ulf schwärmt: „ich würde gerne mit dem Floß in die Zukunft reisen, aber nur, wenn es da friedliche Roboter und Kreaturen gibt, die uns nicht in ein Gefängnis sperren, oder unser Floß zerstören.“ „Zukunft wäre echt cool“, plappert Kerstin dazwischen, „die haben da bestimmt ein Museum, in dem man Roboter-Dinos sehen kann, die sich wie die echten bewegen.“ „Vielleicht könnten wir ja auch eine Zeitreise in eine Fernsehserie machen – sozusagen eine Fernsehzeitreise.“, überlegt Stephan. Ulf schaut ihn fragend an: „Wie stellst du dir das denn vor?“ „So genau weiß ich das auch noch nicht,“ erwidert Stephan, „ich stelle es mir nur total lustig vor, wenn man plötzlich im Teletubbihügel steht und mit dem Staubsauger Pudding ist, oder gegen eine Ananas klopft und Spongebob kommt raus.“ Bei der Vorstellung fangen schon wieder alle an zu Kichern. Doch dann sagt Karin leise: „Wisst ihr was? Wir haben schon so viel erlebt in dieser kurzen Zeit. Ich würde mir eine Reise zurück zu unserem Zeltcamp wünschen, vielleicht sogar auch ein paar Stunden zurückversetzt, damit sich niemand Sorgen um uns machen musste und wir an der „Schnitzel-Pommes-Party“ teilnehmen können.“ „Karin hat Recht“, rief Stephan. „Ich habe übrigens jetzt gerade einen Riesen Hunger bekommen, also lasst uns überlegen, wie wir in die Gegenwart und zum Camp zurück kommen können.“ „Hm, diese Papierrolle war der Schlüssel unserer Zeitreise. Immer wenn wir auf dem Floß schliefen, kamen wir in eine andere Zeit.“, sagte Ulf. Stephan entgegnete: „Da hast du Recht, aber wenn wir auf dem Floß schlafen, solange es im Main ist, kommen wir sicher nicht zurück, denn alle Flüsse fließen hinaus aufs Meer und die Strömung dreht sich mit Sicherheit auch für uns nicht um.“ „Okay, Jungs, das Floß muss aus dem Wasser!“, ruft Kerstin. „Genau!“, stimmt Karin ihr zu. „Wenn es fest auf der Erde steht, legen wir uns drauf und versuchen alle schnell einzuschlafen. Hoffentlich dreht sich dann die Zeit zurück. Das wäre super und dann müssen wir nur noch entgegen der Strömung am Ufer entlang laufen und kommen zum Zeltplatz.“ „Das könnte klappen“, stimmte Ulf zu. Stephan fasste schon das Floß an und meinte: „Na dann los. Je schneller, desto besser. Ich habe Hunger!“ Schnell heben die vier Abenteurer das Fluß auf sichern Boden und legen sich mit dem Wunsch schlafen, in die Gegenwart zu reisen.

Nach ein paar Stunden wachen sie auf. Laut Kerstins Armbanduhr müsste es eigentlich mitten in der Nacht sein, aber es ist heller Tag. Die Kinder springen in die Höhe und jubeln: „Es hat geklappt, wir sind ein Stück zurückversetzt, aber es müsste unsere aktuelle Zeit sein!“ Schnell machen sie sich am Ufer entlang auf den Weg in Richtung Camp um ihre Vermutungen zu überprüfen. Der Weg ist ziemlich mühsam, die Sonne brennt schon wieder heiß, aber die vier Abenteurer werden durch

Neugierde und Hunger immer weiter getrieben. Wenn einer schlapp macht, dann muntern ihn die anderen immer wieder auf. So kommen sie ganz gut voran. Als es langsam dunkel wird, hören sie viele Kinderstimmen, die fröhliche Lieder singen. Ulf meint aufgeregt: „Das muss unser Camp sein, wir sind zurück. Mal sehen, ob es jetzt Ärger gibt.“ Schnell verstauen sie ihre Rucksäcke im Zelt und machen sich mit einem mulmigen Gefühl auf dem Weg zum Essen und Singen ans Lagerfeuer. Doch was ist das? Niemand schimpft mit ihnen, alle tun so, als ob die vier nie weg gewesen sind. Jetzt müssen sie der Sache doch mal auf den Grund gehen. Karin geht zu ihrem Lieblingsbetreuer und fragt mit unschuldiger Miene: „Du, wie lange sind wir eigentlich schon hier?“ Der Betreuer schaut auf seine Uhr und antwortet: „Knapp 6 Stunden, warum?“ „Ach, nur so.“, entgegnet Karin und geht zu ihren Freunden zurück. Leise flüstert sie ihnen zu: „Wir sind erst 6 Stunden hier, niemand hat uns deshalb vermisst und wir haben den ganzen Abenteuercampspaß noch vor uns.“ Die anderen strahlen übers ganze Gesicht und Ulf flüstert: „Das werden sicher die coolsten Ferien der Geschichte und von unseren Abenteuern werden wir sicher noch lange träumen.“